

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 91 (1973)
Heft: 36: SIA-Heft, Nr. 8/1973: Lebensraum und Technik

Artikel: SIA-Heft Nr. 8, 1973: Lebensraum und Technik: zum Thema dieses Heftes
Autor: Künzler, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-71974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Thema dieses Heftes

Wir Menschen sind von Natur aus empfänglich für Schlagzeilen, für reissend vorgetragene Reden. Obwohl sich dies vielfach zum Schaden einzelner oder ganzer Gruppen auswirkt, darf man wohl behaupten, dass es im besonderen Fall Umwelt und Umweltschutz durchaus von Vorteil ist. Der Begriff ist bereits bewusst geworden, und das ist gut.

Leider hat aber die Menschheit zwei Eigenschaften, die dem Ganzen abträglich sind: Ichbezogenheit und Leidenschaft.

Die vom *unbewussten Egoismus* des Menschen ausgelöste Handlung lässt sich etwa im Satz umschreiben «Umweltschutz ja, die anderen sollen sich aber darum bemühen». Typisches Beispiel eines so handelnden Menschen: Der, der im bewohnten Gebiet sein Auto im zweiten Gang heulen lässt, wenn er genau so gut im vierten fahren könnte; der mit dem unsinnigen Zurückschalten über das ganze Angebot von drei, vier oder gar fünf Gängen statt mit der dazu geschaffenen Einrichtung seine Fahrt verzögert. Wenn er selbst nicht im Auto sitzt, beklagt sich dieser Typ todsicher über den Verkehrslärm – zwischen der Erkenntnis, dass es ein Umweltproblem gibt, und dem Bewusstsein, dass jeder Mensch zu dessen Lösung beitragen kann, liegt eben ein langer Weg!

Von *bewusstem Egoismus* soll hier nicht die Rede sein, denn die Einstellung «nach mir die Sintflut» ist in diesem Zusammenhang einfach nicht mehr zu verantworten – und trotzdem nicht auszurotten.

Noch schwerwiegender als die Ichbezogenheit kann sich die Leidenschaft auswirken. Denn Passion und Emotion hemmen das rationale Denken; es sind Scheuklappen, die den Blickwinkel gefährlich einengen. Von Leidenschaft diktiert wurden dem Thema Umweltschutz leider auch tonnenweise vollgeschriebene – doch inhaltlose – Papierseiten gewidmet. Darin wimmelt es von (zweifelloso gutgemeinten) zweischneidigen Ratschlägen, pathetischen Warnungen und Aufrufen – ja neuerdings von gegen Forschung, Entwicklung und Technik gerichteten Schimpfkanonaden, die entweder am Ziel vorbeischiessen, oder nicht zu verwirklichen sind, oder sich sogar nachteilig auswirken könnten.

Dabei wird übersehen, wie unermesslich komplex die Belange sind, will man zugleich Leben erhalten und das offensichtlich gestörte Gleichgewicht wieder herstellen. Denn gerade das Erhalten von Leben hat auch dazu beigetragen, dass die Weltbevölkerung den heutigen Stand überhaupt erreichen und somit das natürliche Gleichgewicht stören konnte.

Die Stimmen, die vehement die Abkehr von der Technik fordern, weil sie diese als Verursacher allen Unglücks verdammen, übersehen vollständig, dass sie den Zug verpasst haben. Sie glauben, im bedingungslosen «zurück zur Natur» den Weg gefunden zu haben, um das irdische Leben zu erhalten... und am Leben, das sie erhalten wollen, scheitern sie nämlich. Denn ohne Forschung, Entwicklung und Technik wäre unsere Erde überhaupt nicht mehr imstande, eine derart angeschwollene Bevölkerungszahl zu ernähren!

Hat man denn bereits vergessen, wie man die ersten Erfolge der Kulturingenieure bei der Entwicklung von

widerstandsfähigen Getreidesorten gefeiert hat? Sollen die von Chemikern entwickelten Düngemittel, die zwei oder drei Ernten im Jahr (statt nur eine) ermöglichen und nur so den wachsenden Bedarf einer ständig wachsenden Bevölkerung zu decken vermögen, einfach wieder vergessen werden? Soll man – weil sie der Technik entstammen – auch die Transportmittel abschaffen, mit denen die Nahrungsmittel in Gegenden wo sie knapp sind, befördert werden?

Man überlege sich doch, was geschähe, wenn

- nur eine jährliche Ernte möglich wäre, die dazu noch ungehindert Schädlingen preisgegeben würde
- die ganze Menschheit ausschliesslich auf Grund- und Regenwasser angewiesen wäre
- die unermessliche Anzahl Menschen auf Erden für Heizen und Nahrungsmittelvorbereitung nur noch Holz, den einzigen ohne Hilfe der Technik zu gewinnenden Brennstoff, verfeuern würde...

Es bedarf keiner grossen Phantasie, um zu ahnen, wohin unser aller Leben käme, würden wir im heutigen Zeitpunkt der Technik den Rücken kehren. Die Technik bzw. ihre Erzeugnisse sind uns so selbstverständlich geworden, dass wir uns gar nicht mehr bewusst sind, wie sehr unser Leben von ihnen abhängt.

Mit diesem Beispiel soll veranschaulicht werden, wie komplex die Wechselwirkungen zwischen Leben, Umwelt und menschlichem Tun sind, und wie gefährlich laienhafte und unüberlegte, fanatisch vorgetragene Schlagzeilen sein können.

Aus diesem Grunde, und weil dem Begriff Umweltschutz nichts abträglicher sein kann, als das bis zum Überdross breitgewalzte Blabla, das mit der Zeit nicht nur langweilt, sondern sogar gefährliche Trotzreaktionen auslösen kann, bemühen wir uns, in der «Schweiz. Bauzeitung» keinen solchen abgedroschenen Sprüchen Platz zu bieten.

Wir wollen vielmehr an einigen Beispielen zeigen, wie unsere Kollegen aus Forschung und Entwicklung, aus Technik und Industrie, in mühseliger Arbeit und ihrer Verantwortung voll bewusst, einzelne Umweltbeeinträchtigungen analysieren, ermessen und bewerten, und somit die Grundlage für deren Bekämpfung schaffen. Es soll ferner dargestellt werden, wie sie helfen, Notstände zu lindern, aus Wüsten fruchtbare Gebiete zu machen.

Diese Beispiele, die nur einen winzigen Ausschnitt aus dem Wirken von Ingenieuren und Technikern darstellen, sollen auch als Aufruf an die in unserem Verein zusammengeschlossenen Architekten, Ingenieure und Techniker aller Fachrichtungen dienen: Es liegt an uns, Forschung, Entwicklung und Technik die Glaubwürdigkeit zurückzugeben. Wir müssen alle aus dem eigenen, meist engen Fachbereich hinausschauen, die Wirkungen unseres Tuns auf die Gesellschaft ermessen, und gezielt für das Wohl aller wirken. Es hängt sehr viel von unserem Verantwortungsbewusstsein ab. Gemeinsam führen wir das Zeichen «SIA» hinter unserer Berufsbezeichnung; diese Gemeinsamkeit muss sich auch auf unser berufliches Tun erstrecken, denn es ist ein Gebot der Zeit – und der Vernunft!

M. Künzler